

Über raue Pfade zu den Sternen

Kommt ein Pferd in die Bar. Fragt der Barkeeper: Warum machst'n so 'n langes Gesicht?

Dante erinnert sich plötzlich an diesen abgehalfterten Witz, als ein Mann die Bar betritt und sich seufzend an der Theke niederlässt. Man sieht ihm an, dass ihn etwas erregt und sein ohnehin langes schmales Gesicht noch einmal nach unten ausschlagen lässt. Erst als das schon beim Platznehmen geordnete Weizenbier vor ihm steht und er das Glas fast geleert hat, kommt seine Miene allmählich wieder ins Gleichgewicht.

Alles frisch? fragt Dante mit einem teilnahmsvollen Lächeln. Der Mann sieht ihn an.

Plötzlich, sagt er und seine Augen weiten sich dabei, steht neben mir ein Auto.

Ein Auto steht neben dir?

Mit dem Handballen drückt der Mann gegen seine Stirn.

Ein Peugeot 308 sw.

Verstehe, sagt Dante, der natürlich gar nichts versteht.

Einfach so, fügt der Mann noch hinzu.

Shit happens, fällt Dante dazu ein.

Kannste laut sagen.

Jedenfalls steht ein Auto neben dir, bringt Dante die Sache nochmal auf den Punkt.

... mit dem du natürlich nicht gerechnet hast, meint der Mann. Wie auch? Du sitzt in deinem Ladenbüro hinterm Schreibtisch. Plötzlich hörst du's krachen. Es kracht fürchterlich, Glas splittert, das Mauerwerk bricht. Und dann steht ein Auto neben dir. Höchstens zwei Meter entfernt. Du hast Mühe zu kapieren, was gerade passiert ist. Vor allem, dass du Glück gehabt hast, ein Riesenglück. Es hätte dich ja auch erwischen können.

Dante begreift jetzt, dass die Sache, von der der Mann redet, ernst zu sein scheint. Unaufgefordert stellt er ihm ein frisches Glas Bier hin, das dieser wie selbstverständlich an die Lippen setzt.

Wo genau hat das stattgefunden? fragt Dante.

Katzmannstraße.

Dante hat darüber in der Morgenzeitung gelesen. Die Straße ist nicht weit entfernt von der Bar.

Was ist mit dem Fahrer des Autos geschehen?

Hat 'n paar Kratzer abgekriegt, nichts Ernstes. Das Auto ist halt total hin, kann man sich ja denken.

Der Mann produziert ein Lachen, das ihm in der Gurgel stecken bleibt.

Wird wohl 'ne Zeit lang dauern, bis der Laden wieder in Ordnung gekommen ist, stellt Dante fest.

Der Mann stößt einen langen Seufzer aus. Der ist wie das Intro zum Erscheinen eines neuen Gastes, der sich umblickt und an einem der Tische Platz nimmt. Aber schon eine Minute später erhebt er sich wieder und steuert die Bartheke an. Dort bestellt er dann ebenfalls ein Weizenbier.

Hallo, Philipp, begrüßt ihn Dante.

Philipp schnippt nur nervös mit den Fingern.

Mit 'ner Zitronenscheibe, sagt er und meint das bestellte Bier.

Klar, meint Dante und lächelt ihn dabei aufmunternd an, weil er merkt, dass Philipp sich mit irgendwelchen Sorgen herumplagt. Gleich der Zweite, der sich an die Theke geflüchtet hat. Vielleicht sollte Dante sie miteinander vernetzen.

Gratisschnäpschen vom Haus, sagt er an beide gewandt und ihre Mienen hellen sich ein klein wenig auf.

Auf Dantes Nachfrage sucht sich Philipp einen Gin aus, der andere einen Wodka. Dann prosten beide sich zu. Und der Mann vom Anfang, der sich jetzt als Richard vorstellt, wird noch den Satz los: Man hat's nicht leicht.

Ein Allerweltsspruch, aber er stößt auf Resonanz.

An mir hast du das beste Beispiel, sagt Philipp.

Meinst du?

Ich sollte den Wurm spielen. Aber ich wusste gleich, mit Wendel als Regisseur geht das nicht. Der macht das nur mit Stöcker, dieser Nulpe. Der muss den Wurm gar nicht mehr spielen, der ist es leibhaftig.

Den Wurm?

So heißt der Haussekretär in *Kabale und Liebe* von Schiller, ein elender Spießler. Aber eine Rolle, aus der man was machen kann.

Philipp hat zuvor nur an seinem Gin genippt, jetzt kippt er den größeren Rest runter.

Aber mit Wendel war ich schon bei der Hebbel-Inszenierung letztes Jahr aneinandergeraten. Seither ...

Philipp winkt ab.

Hamburg, Düsseldorf, Berlin – und ich reiße mich mit diesem Stadttheater herum. Ich brauche Luftveränderung, ich will da raus!

Aber das Publikum ist doch auf deiner Seite, meint Dante zu wissen, der freilich selten mal das Theater besucht hat.

Philipp verzieht nur den Mund und blickt zur Decke.

Stell dir vor, du *hättest* die Rolle bekommen, schaltet Richard sich ein. Aber einen Tag vor der Premiere wäre die Bühne eingestürzt. Baumängel, Erdbeben, irgend so was.

Philipp sieht ihn an.

Wie kommst'n darauf?

Passiert eben. Trotzdem wirst du dir kaum vorstellen wollen, dass im Büro plötzlich ein Auto neben dir zum Halten kommt. Paar Schritte entfernt bloß.

Heutzutage passiert alles Mögliche.

Aber ich hab's erlebt.

Dass ein Auto neben dir ...?

Grade gestern.

Stand in der Zeitung. Auch in der Abendschau haben sie's gebracht, informiert Dante.

Trotzdem, ich sag dir was, fährt Richard fort und streicht mit Daumen und Zeigefinger über seine Mundwinkel. Manchmal *muss* eine Katastrophe geschehen, ehe man sich zu etwas entschließt. Das hab ich eingesehen. Dann begreift man nämlich, dass das Leben kein endloser, träger Fluss ist, in dem du dich treiben lassen kannst.

Bei uns ist leider keine Bühne eingestürzt, sagt Philipp.

Aber dein Glaube an die Fairness.

Fairness? wiederholt Philipp staunend.

Dieses Wort im Zusammenhang mit seinem Stadttheater hat er noch nie gehört.

Bei mir ist es nur eine Wand, die zusammengebrochen ist. Was wäre dir lieber?

Richard wartet keine Antwort ab.

Das ist aber gar nicht mal die Frage, fährt er fort.

Sondern?

Na ja, was ich meine, ist die Konsequenz aus einer Enttäuschung, einem Unglück wie meinem. Was mich betrifft

...

Richard holt Luft.

... verkaufe ich seit fast zwanzig Jahren den Leuten Versicherungen. Sogar die Kirche hat sich bei uns versichert, obwohl sie doch immer erzählt, dass alles in Gottes Hand liegt und man göttliche Beschlüsse demütig ertragen soll. Aber wenn Gott dann mal das Kirchendach einstürzen lässt – wohlgemerkt nicht das vom Eroscenter hundertfünfzig Meter weiter –, dann halten sie den großen Klingelbeutel hin. Am

Ende profitiert natürlich die Versicherung, sonst gäbe es sie ja nicht. Und mit ihren Garantien spannt sie dich in das bekannte Joch und du trabst brav wie ein Ochse diesen Pfad der bürgerlichen Seligkeit entlang: Weihnachten, Ostern, zweimal Urlaub, paar bierselige Festivitäten, abends Fernsehen.

Und was ziehst du nun daraus für Konsequenzen? fragt Philipp.

Dass ich *keine* Versicherungen mehr verkaufen werde.
Sondern?

Ein Boot werde ich bauen und die Weltmeere bereisen. Darüber schreibe ich dann einen Bestseller. Man muss aufhören, seine Träume bloß zu träumen.

Philipp schweigt in sein Glas. Zwar ist er kein Träumer, aber um zu begreifen, dass das Stadttheater und ein paar kleine Rollen in Vorabendserien nicht das Ende des Wegs sein können, bedarf es keiner Luftschlösser. Er bestellt noch einen Gin und das Wort *Hollywood* schießt ihm unwillkürlich durch den Kopf.

Selbst Dante lässt sich ein wenig infizieren. Seiner Bar geht es zwar leidlich gut, aber in den einschlägigen Filmen stehen die Barbesitzer, meistens halbseidene Gestalten, nie am Zapfhahn, sondern haben sich komfortable Büros eingerichtet, von denen aus sie den Betrieb managen. Eine glamouröse Frau immer in Reichweite.

Ein Boot bauen, die Welt bereisen ... Dante könnte sich ohne Weiteres eine in Dämmerlicht getauchte, von zarten Jazzklängen untermalte und von Spiegeln flankierte Bar vorstellen. Warum nicht auf einem Ozeandampfer? Er in einem nachtblauen Hemd mit schmaler, silbrig glänzender Krawatte. Einige Damen in aufregend dekolletierten Cocktailkleidern umgeben ihn an der Theke. Nächster Hafen Honolulu.

Zwei Stunden später, als Dante längst wieder vom Baralltag verschluckt worden ist, lehnen Richard und Philipp schwer an der Theke. Philipps Hollywood und Richards Boot sind mittlerweile anderen Visionen gewichen. Richard nistet sich wieder in seinem alten Metier ein und will Versicherungen verkaufen, allerdings nur noch „auf hoher See“.

Warum das denn?

Um den Eventcharakter herauszustreichen. Das ist bislang vollkommen unterschätzt worden.

Aber ich muss doch, nur weil ich einen Versicherungsvertrag unterschreibe, nicht gleich eine Schiffsreise machen, wirft Philipp ein.

Du bist für einen Tag auf einem Traumboot unterwegs. Mit allem, was dazugehört: Balkonkabine, Wellness, Spielcasino, Captain's Dinner.

Ist das nicht ein bisschen viel?

Es muss sich herumsprechen, Mensch. Wir züchten uns einen exklusiven Kundenkreis heran und schlagen daraus Profit. Da ist doch – sicher kennst du den – dieser norwegische Aquavit, der in Fässern reift, die über den Äquator geschippert werden. Ändert das etwas am Geschmack? Nein, aber am Renommee. Wenn du bei uns eine Versicherung abschließt, kannst du hinterher sagen, dass du eigens auf stürmischer See unterwegs gewesen bist. Oder willst du stattdessen lieber in ein graues, muffiges Büro, wo man dir einen billigen Kugelschreiber in die Hand drückt und sagt: Unterschreiben Sie da mal?

Philipp weiß nicht so recht.

Fehlt an Bord aber noch das Kulturprogramm, meint er einschränken zu können.

Stimmt, gibt Richard zu, indem er den rechten Arm ein wenig hin und her schwingt.

Beide stoßen mit den Neigen ihres Bieres an. Bei Richard ist es schon das fünfte Glas.

Weißt du, meint Philipp, Regisseure bei uns sind die reinsten Korinthenkacker. Gucken dich groß an, wenn du einen Einwand oder Vorschlag hast. Tippen mit dem Finger auf den Text und sagen, dass das so nicht da steht. Scheiß drauf. Wir sind keine Wiederkäuer, wir sind Künstler. Noch zwei Bier! ruft er zu Dante hinüber. Künstler! Meine Regie sähe anders aus, ganz anders. Nimm zum Beispiel *Kabale und Liebe*. Willst du da Schillerpathos? Warum holst du die Schauspieler nicht alle zusammen und lässt sie einfach mal drauflosspielen. Was ihnen so einfällt. Dann brauchst du als Regisseur nur noch an ein paar Stellschrauben zu drehen und schon verblüffst du deine Kritiker.

Philipp macht eine Geste mit nach oben gestrecktem Arm und lässt die Zungenspitze raushängen. Richard legt die Stirn in Falten und nickt bedächtig.

Du zeigst es ihnen, sagt er. Bin ich von überzeugt.

Beides Unglückliche, brüten sie weiter hartnäckig ihr künftiges Glück aus und machen sich über ihr nächstes Glas Bier her.

